Günther Gediga
&
Kathrin Nordheider

Mats & Emil

Band 1: Die Wurzelhöhle

Text © 2026: Günther Gediga & Kathrin Nordheider
Unter Mitarbeit von Joris & Lennart Nordheider

Email: autorenteam-GK@gediga.de

Die Illustrationen wurden mithilfe
künstlicher Intelligenz erstellt.

Alle Rechte vorbehalten.

https://gediga.de/ME

Mats und Emil

Mats ist neun Jahre alt und liebt Abenteuer. Er hat braune Haare und ist groß und kräftig für sein Alter. Am liebsten ist er draußen unterwegs, gräbt Löcher, baut geheime Verstecke oder erkundet unbekannte Wege. Wenn ihm etwas geheimnisvoll vorkommt, möchte er sofort herausfinden, was dahintersteckt. Manchmal handelt er schneller, als er nachdenkt, aber auf Mats ist immer Verlass.

Emil ist zehn Jahre alt. Er ist kleiner und zierlicher als Mats, hat blonde Haare und viele Sommersprossen. Emil beobachtet genau und stellt oft die Fragen, auf die sonst niemand so schnell kommt. Meist denkt er erst nach und handelt dann. Damit findet er oft Lösungen, auf die andere nicht gekommen wären. Obwohl er vorsichtig ist, lässt auch er sich nur zu gern auf spannende Abenteuer ein.

Gemeinsam sind die beiden ein unschlagbares Team. Wo Mats mutig vorangeht, behält Emil den Überblick. Sie sind Nachbarn und beste Freunde und wohnen mit ihren Familien in alten Bauernhäusern am Rand eines kleinen Dorfes. Rund um ihre Häuser gibt es Gärten, Obstbäume, Gemüsebeete, alte Schuppen und jede Menge Platz zum Herumstreifen.

Die beiden sind so oft zusammen, dass ihre Mütter sich manchmal einen Spaß daraus machen und einfach „Matsemil!“ rufen, wenn es Zeit zum Abendessen ist.

O-Töne

„Das ist toll: Man muss Opa Günther nur eine Idee für eine Geschichte geben und dann macht er sofort ein Buch daraus.“
Joris Nordheider – Mitautor

„Ohne Joris gäbe es keine Erdelefanten und Wurmoppel auf der Welt. Die Welt wäre ärmer.“
Günther Gediga – Autor

1. Ein seltsamer Fund

„Du, ich glaub, da ist was!“

Mats kniete im hintersten Teil des Gartens in einem tiefen Loch und kratzte mit den Fingern die Erde beiseite.

„Das hast du heute schon dreimal gesagt“, meinte Emil.

„Ja, aber diesmal wirklich!“

Fast jeden Nachmittag streiften die Freunde durch die Gärten. Sie bauten Burgen aus Ästen, erforschten Hecken und gruben Löcher. Dabei stießen sie manchmal auf die merkwürdigsten Dinge: alte Eimer, Schuhe, dicke Steine, Getränkedosen, Knöpfe oder verrostete Gartengeräte. Ihre Fundstücke sammelten sie gemeinsam im Schuppen, und inzwischen war dort schon einiges zusammengekommen.

Doch was sie an diesem Nachmittag aus der Erde zogen, ließ die Jungen staunen. So etwas hatten sie noch nie gefunden.

„Emil, komm wirklich mal her!“, rief Mats aufgeregt.

Emil kletterte mit in das Loch und begann ebenfalls, die Erde beiseitezuschieben. Vorsichtig legten sie einen kleinen, runden Gegenstand frei und lösten ihn aus der Erde. Er war völlig verdreckt und an einigen Stellen mit einer dunklen Kruste überzogen.

Emil schaute genauer hin. „Was ist das denn?“

Mats rieb mit dem Daumen etwas Erde von der Oberfläche. „Sieht aus wie eine alte Medaille.“

Die Jungen rätselten aufgeregt, wie lange sie dort wohl schon gelegen hatte. Mats war überzeugt, dass der Fund mindestens hundert Jahre alt sein musste.

„Bestimmt hat sie ein Soldat verloren“, sagte er.

„Oder ein Pirat hat sie vergraben“, meinte Emil.

„Quatsch, Piraten haben hier noch nie gelebt!“

„Woher willst du das denn wissen?“

Mats konnte darauf nichts antworten.

„Ich nehme sie mit und mache sie richtig sauber, okay?“, sagte Emil.

Mats nickte. „Aber morgen bringst du sie wieder mit!“

Zu Hause putzte Emil die Medaille blitzblank. Vorsichtig entfernte er den Schmutz aus jeder Ritze, bis die Oberfläche wieder glänzte. Unter der Kruste kam ein warmer Goldton zum Vorschein.

„Wow!“, sagte Emil leise.

Er war richtig stolz auf ihren Fund. Vielleicht sollten sie die Medaille von nun an immer bei sich tragen – als Glücksbringer.

Am nächsten Tag, als die Jungen sich auf den Weg zum nahegelegenen Wald machten, nahm Emil sie natürlich mit.

„Schau mal!“, rief er und hielt sie Mats hin.

Mats nahm die Medaille in die Hand und ließ sie im Sonnenlicht funkeln. Sie reflektierte das Licht ungewöhnlich stark. Er spielte mit dem goldenen Lichtfleck. Dieser huschte über Grashalme, Blumen, Steine und alte Bretterzäune.

Nun wollte Emil die Medaille zurück. Er schnappte sich das glänzende Stück aus Mats’ Hand und lief ein paar Schritte voraus.

Mats rannte hinterher. „Das ist gar nicht lustig!“, schimpfte er.

Doch Emil hörte ihm gar nicht zu. Er war plötzlich stehen geblieben. „Mats! Schau mal!“

Vor ihnen stand der gewaltige Felsen, der so aussah, als hätte ihn jemand einfach vor den Hügel geschoben. Sie waren schon oft dort gewesen und auf ihm herumgeklettert. Doch nun fiel der goldene Lichtschein der Medaille auf die Oberfläche – und plötzlich schimmerte dort etwas.

Emil bewegte die Hand ein Stück zur Seite. Der Lichtfleck wanderte über den Stein – und das Schimmern verschwand.

„Warte mal“, murmelte Mats. „Das ist seltsam. Mach das nochmal!“

Langsam führte Emil den Lichtfleck zurück. Sofort zeichnete sich die Stelle wieder im Felsen ab.

Die Jungen traten näher. Jetzt erkannten sie eine runde Mulde, etwa so groß wie die Medaille. Feine Linien zogen sich durch die Vertiefung.

Emil runzelte die Stirn. Dann betrachtete er das Fundstück in seiner Hand. Auf der Oberfläche verlief dasselbe Muster. Er sah auf die Medaille, dann wieder auf den Stein.

„Meinst du …?“, begann er.

Mats grinste. „Probier's aus!“

Emil streckte die Hand aus und drückte die Medaille vorsichtig in die Mulde. Im selben Augenblick erklang aus dem Stein ein leises Knacken.

Erschrocken machten die Jungen einen Schritt zurück. Mit tiefem Knirschen öffnete sich in der Mitte des Felsens ein schmaler Spalt. Langsam glitten die beiden Hälften auseinander und gaben den Blick auf einen geheimen Durchgang frei.

Emil nahm die Medaille wieder aus der Vertiefung.

„Hast du das gesehen?“, flüsterte er.



Mats nickte. Vor ihnen lag ein Eingang, der direkt in das Innere des Hügels führte. Neugierig blickten die beiden hinein. Der Gang war überraschend breit. Sogar ein Erwachsener hätte bequem hindurchgehen können. Die Wände schimmerten in einem grün-bläulichen Licht. Es war gerade hell genug, um die ersten Meter des Ganges erkennen zu können.

Mats grinste. „Wollen wir?“

Emil grinste zurück. „Na klar!“

Mats trat als Erster durch den Spalt in die geheimnisvolle Höhle unter dem Hügel. Emil folgte ihm und hielt die Medaille fest in der Hand.

Kaum hatten die Jungen ein paar Schritte gemacht, begann hinter ihnen der Stein wieder zu knirschen.

Erschrocken fuhren sie herum.

„Was passiert da?“

Langsam glitten die beiden Hälften des Steins aufeinander zu.

„Nein!“, rief Mats und sprang zurück.

Doch es war zu spät. Mit einem dumpfen *Klack* schloss sich der Eingang.

Plötzlich war es ganz still. Und ziemlich dunkel.

Mats untersuchte die Felswand.

„Ähm ... Emil?“

„Ja?“

„Wie kommen wir jetzt wieder raus?“

Emil antwortete nicht.

Mats stemmte beide Hände gegen die Felswand. Er drückte mit aller Kraft. Nichts.

„Hilf mir mal!“

Nun drückten sie zu zweit gegen den Stein. Sie schoben und zerrten und stemmten sich dagegen. Dann suchten sie mit den Fingern nach dem Spalt, durch den sie eben noch gekommen waren. Doch die beiden Felsenhälften saßen so fest zusammen, dass nicht einmal eine Fingerspitze dazwischenpasste.

Mats trat einen Schritt zurück. „Das war vielleicht doch keine so gute Idee, hier reinzugehen.“

Emil blickte zur verschlossenen Felswand. „Und unsere Eltern wissen nicht mal, wo wir sind.“

Mats wandte sich dem Gang zu. Dessen grün-bläuliches Licht wirkte plötzlich gar nicht mehr so einladend. In diesem Moment wünschte er sich, sie wären gar nicht erst hineingegangen.

Eine Weile sagte keiner von ihnen etwas. Mats lauschte angestrengt, doch außer ihrem eigenen Atem war nichts zu hören.

Dann sah Emil von Mats zur Felswand. „Warte mal.“

„Was?“

Emil hielt die Medaille hoch. Im Halbdunkel konnte Mats sie kaum erkennen.

„Damit sind wir reingekommen“, sagte Emil.

„Ja. Von draußen.“

„Vielleicht funktioniert sie von hier drinnen genauso.“

„Und wo willst du sie reinstecken? Hier funkelt gar nichts im Sonnenlicht.“

Das war eine gute Frage.

Emil trat näher an die Wand und betrachtete sie. Er strich mit der Hand darüber, tastete die Oberfläche ab und fuhr mit der Medaille über den Stein. Im schwachen grün-bläulichen Licht schimmerte sie nur ganz leicht.

Doch plötzlich begann etwas im Inneren der Felswand zu leuchten.

„Da!“

Die Jungen beugten sich vor. Auch hier zeichnete sich eine kleine Mulde im Stein ab – etwa so groß wie die Medaille.

Mats atmete hörbar aus. „Bitte funktionier …“

Vorsichtig legte Emil die Medaille in die Vertiefung.

Einen Augenblick geschah gar nichts.

Dann begann das Metall golden zu leuchten. Feine Lichtlinien breiteten sich über den Felsen aus wie glühende Adern.

Die Jungen hielten den Atem an. Es knackte. Dann setzte sich der Stein mit einem tiefen Knirschen in Bewegung. Langsam glitten die beiden Hälften auseinander. Helles Sonnenlicht fiel in die Höhle. Emil nahm die Medaille wieder an sich.

„Es funktioniert!“, jubelte Mats.

Die beiden liefen hinaus ins Freie. Dort zwitscherten die Vögel, und die Sonne schien warm auf die Wiese.

Kaum standen sie im Gras, schloss sich der Eingang wieder. Die Jungen blickten zurück.

„Gut zu wissen“, sagte Emil grinsend.

„Was denn?“, fragte Mats.

„Dass wir nicht für immer da drinbleiben müssen.“

Einen Moment lang sagten sie gar nichts mehr. Sie genossen das warme Sonnenlicht auf der Haut und waren einfach nur froh, wieder draußen zu sein. Hier fühlte sich alles wieder normal an.

Doch die Neugier ließ sie nicht los. Immerhin wussten sie jetzt, wie sie wieder herauskommen konnten. Und außerdem hatten sie von der Höhle noch kaum etwas gesehen.

Sie blickten zurück zum Felsen. Hinter ihm wartete noch immer dieser geheimnisvolle Gang.

Dann war die Entscheidung gefallen. Sie gingen zurück, öffneten den Felsen mit der Medaille und traten erneut in die Höhle ein.

„Also ist die Medaille tatsächlich so etwas wie ein Schlüssel“, stellte Mats beeindruckt fest.

„Ein ziemlich besonderer Schlüssel“, sagte Emil und betrachtete das glänzende Stück in seiner Hand.

„Und ein wichtiger“, ergänzte Mats. „Ohne den wären wir vorhin nicht wieder rausgekommen.“

Emil nickte. „Wir müssen wirklich gut darauf aufpassen.“

„Das kannst du laut sagen.“

Emil hielt Mats die Medaille hin. „Du hast sie schließlich gefunden. Willst du unser Schlüsselhüter sein?“

„Schlüsselhüter?“, wiederholte Mats und grinste. „Das klingt gut!“

Stolz nahm er die Medaille entgegen.

Die Jungen blieben zunächst in der Nähe des Eingangs. Mats vergewisserte sich noch einmal, dass die Medaille sicher in seiner Tasche steckte.

Erst dann sahen sie sich genauer um. Die dunklen Wände des Ganges schimmerten in einem geheimnisvollen grünbläulichen Licht.

„Was sind das für merkwürdige Lampen an den Wänden?“, fragte Emil und kniff die Augen zusammen.

Mats ging näher an die Felswand heran. „Nicht merkwürdig – schau mal genauer hin. Das sind gar keine Lampen. Das sind Pilze!“

Tatsächlich wuchsen an den feuchten Wänden des Eingangsbereichs kleine, unscheinbare Pilze, deren Hüte in der Dunkelheit ein sanftes Licht abgaben.

„Echt jetzt? Leuchtende Pilze?“, fragte Emil überrascht.

„Ja. Papa hat mir mal davon erzählt“, erklärte Mats. „Manche Pilze können im Dunkeln leuchten. Ich glaub, manche locken damit sogar Insekten an.“

„Clevere kleine Dinger“, murmelte Emil.

Mats blickte den Gang hinunter. Weiter hinten verlor sich das schwache Licht in der Dunkelheit.

„Wie weit geht es da wohl hinein?“, fragte Mats, mehr zu sich selbst.

Am liebsten wären die Jungen sofort weitergelaufen. Doch das Erlebnis mit dem verschlossenen Eingang steckte ihnen noch in den Knochen.

„Wir sollten besser vorsichtig sein“, gab Emil zu bedenken.

Mats grinste. „Weißt du was? Wir kommen morgen wieder und erforschen die Höhle richtig!“

Auch Emil war sofort begeistert. „Ja, aber besser ausgerüstet. Richtige Höhlenforscher brauchen nämlich richtige Ausrüstung.“

„Zum Beispiel?“

„Taschenlampen, Seile, Helme und einen Rucksack.“

„Und etwas zu essen“, ergänzte Mats.

Emil lachte. „Schon klar. Du denkst mal wieder ans Essen.“

„Man kann eben nicht forschen, wenn der Magen knurrt.“

Darüber mussten nun beide lachen.

Nachdem sie aus der Höhle getreten waren, tastete Mats ein weiteres Mal nach der Medaille in seiner Tasche. Sie war noch da.

„Gut aufpassen, Herr Schlüsselhüter“, sagte Emil grinsend.

„Mach ich!“, versprach Mats.

Dann machten sich die beiden auf den Heimweg.

An diesem Abend konnten Mats und Emil an kaum etwas anderes denken als an den Gang hinter dem Stein. Wie weit mochte er wohl in den Hügel hineinführen? Und was verbarg sich dort unten, weit hinter dem schwachen Licht der leuchtenden Pilze? Vielleicht warteten dort Wunder, Rätsel und verborgene Schätze auf sie.

Und morgen würden sie zurückkehren.

Diesmal als echte Höhlenforscher.

2. Eine geheimnisvolle Begegnung

Am nächsten Morgen waren Mats und Emil schon früh wach. Es war Wochenende, und Emil hatte bei Mats übernachtet. Beim Frühstück konnten sie an kaum etwas anderes denken als an die geheimnisvolle Höhle unter dem Hügel. Darüber sprechen konnten sie allerdings nicht. Mats' Eltern saßen schließlich mit am Tisch.

Immer wieder trafen sich ihre Blicke über dem Frühstückstisch. Dabei konnten sie sich das Grinsen kaum verkneifen.

Also schlangen sie ihr Frühstück hinunter und versuchten, sich bloß nichts anmerken zu lassen.

Kaum waren sie fertig, sprangen sie auf.

„Wir gehen raus!", rief Mats.

Seine Eltern schüttelten nur lächelnd den Kopf, als die beiden schon wieder in den Garten stürmten. Sie waren es gewohnt, dass Mats und Emil stundenlang draußen unterwegs waren.

Erst als die Jungen sich sicher waren, dass die Eltern sie nicht mehr hören konnten, fragte Emil zum dritten Mal: „Hast du die Medaille dabei?"

„Natürlich", antwortete Mats und klopfte auf seine Hosentasche.

„Und die Ausrüstung? Taschenlampen und so …?"

„Klar doch!"

Endlich machten sie sich auf den Weg. Die Sonne schien, die Vögel zwitscherten, und ringsum sah alles aus wie am Vortag.

Schon von Weitem erkannten sie den Felsen. Wie oft waren sie schon dort vorbeigekommen, ohne auch nur die leiseste Ahnung zu haben, welches Geheimnis sich dahinter verbarg! Auch jetzt sah der Stein völlig unscheinbar aus. Aber Mats und Emil wussten es inzwischen besser. Und heute wollten sie endlich herausfinden, wohin der geheimnisvolle Gang führte.

Am Felsen angekommen, zog Mats die Medaille hervor und hielt sie so ins Sonnenlicht, dass ein Lichtstrahl auf den Stein fiel. Sofort erschien die kleine Mulde auf dem Felsen.

„Bereit?"

„Bereit!"

Mats legte die Medaille hinein. Sofort begann der Stein zu leuchten. Mit tiefem Knirschen öffnete sich der Eingang. Langsam glitten die beiden Hälften auseinander. Der Weg in die Höhle war wieder frei.

Die Jungen grinsten sich an.

„Dann los, Höhlenforscher!", rief Emil.

Gemeinsam traten sie durch die Öffnung. Hinter ihnen schloss sich der Stein mit einem tiefen Grollen. Diesmal zuckten sie nicht einmal zusammen.

Vor ihnen lag die geheimnisvolle Welt unter dem Hügel. Der Gang führte merklich abwärts und verlor sich schon nach wenigen Metern in einer sanften Kurve. Sie schalteten ihre Taschenlampen ein und gingen los.

Als sie um die Ecke bogen, blieb Mats plötzlich stehen.

„Wow!"

Emil trat neben ihn. Vor ihnen öffnete sich eine riesige Halle.

Die Decke wölbte sich hoch über ihren Köpfen wie die Kuppel einer großen Kirche. Durch schmale Spalten im Gestein fielen einzelne Sonnenstrahlen herein und brachten ein wenig Tageslicht in die Höhle. Überall glitzerte und funkelte es. Die Wände schimmerten, der Boden glänzte, und selbst die Luft wirkte, als würde sie geheimnisvoll leuchten.

Eine Weile standen die beiden einfach nur da und sahen sich staunend um. Emil ließ den Lichtkegel seiner Taschenlampe langsam über die Wände wandern. Überall entdeckte er neue Formen und Farben.

„Das ist ja wunderschön hier“, staunte er.

Während Emil noch die schimmernden Wände betrachtete, wanderte Mats’ Blick nach oben. Von der Decke hingen dicke Baumwurzeln herab. Manche endeten mitten in der Luft, andere reichten bis zum Boden und verschwanden wieder in der Erde.

„Die sehen aus wie Lianen!“, rief Mats und lief zu einer besonders kräftigen Wurzel.

„Pass auf!“, warnte Emil.

Doch da hatte Mats die Wurzel schon gepackt und versuchte, sich zur nächsten hinüberzuschwingen. Das klappte allerdings nur einen Augenblick lang. Dann verlor er den Halt.

Mit einem lauten *Plumps* landete er auf dem Höhlenboden. Sofort sprang er wieder auf und klopfte sich den Staub von der Hose.

„Nichts passiert ...“

Emil lachte. „Na, du bist mir ja ein großer Höhlenforscher!“

Mats grinste. „Das war doch nur ein Test.“

In dem Moment fiel ihm etwas auf.

„Schau mal da drüben!“

Am Rand der Höhle stand eine alte Holzkiste. Neugierig hob Mats den Deckel an. Darin lagen Werkzeuge: ein schwerer Hammer, eine Zange, einige rostige Nägel und viele andere Dinge.

„Die könnten aus einer alten Scheune stammen“, vermutete Mats.

„Vielleicht hat hier jemand alles versteckt“, überlegte Emil. „Oder einfach nur aufbewahrt ...“

„Vor unglaublich langer Zeit“, ergänzte Mats.

Während Mats noch die Werkzeuge betrachtete, hatte Emil bereits weitere Kisten entdeckt. In einer lagen alte Münzen, in einer anderen bunte Knöpfe. In der dritten befanden sich kleine Spielzeuge, die schon ganz abgegriffen aussahen.

Emil nahm eines davon vorsichtig heraus und betrachtete es. Wer mochte wohl einmal damit gespielt haben? Nachdenklich legte er es wieder an seinen Platz.

Daneben standen flache Holzkästen voller schöner Steine in den unterschiedlichsten Farben. Einige glitzerten wie winzige Sterne.

Emil runzelte die Stirn. „Wer hat das alles wohl gesammelt?“

Er blickte sich nachdenklich um. „Und vor allem: Warum wurde alles so ordentlich verstaut?“

Mats zuckte mit den Schultern. „Keine Ahnung.“

„Aber irgendjemand muss die Sachen doch hierhergebracht haben“, überlegte Emil.

Mats sah sich in der großen Halle um. „Meinst du, hier kommt noch jemand her?“

Emil antwortete nicht gleich. Daran hatte er bisher gar nicht gedacht.

Sie sahen sich noch einmal um und gingen dann weiter durch die große Höhle. In einer dunklen Ecke bemerkte Emil plötzlich ein goldenes Funkeln, das ihm seltsam bekannt vorkam.

„Da ist noch etwas!“, rief er aufgeregt.

Die Jungen liefen hinüber. Zuerst dachten sie, es sei einer der glitzernden Steine. Doch als Emil den Gegenstand aufhob, hielt er überrascht inne.

„Mats ...“

Er hielt etwas Rundes in der Hand. Eine Medaille.

„Die sieht ja aus wie unsere!“

Mats zog ihre Medaille aus der Hosentasche. Emil hielt die gefundene daneben.

Die beiden Jungen betrachteten sie aufmerksam. Sie sahen tatsächlich fast gleich aus.

„Das gibt's doch nicht“, murmelte Mats.

„Warum gibt es zwei davon?“

Emil drehte die fremde Medaille zwischen den Fingern.

„Vielleicht ist das noch ein Schlüssel ...“, flüsterte er.

„Meinst du, wir können sie mitnehmen?“

Emil zögerte. „Ich weiß nicht. Eigentlich sollten wir sie wohl lieber hierlassen.“

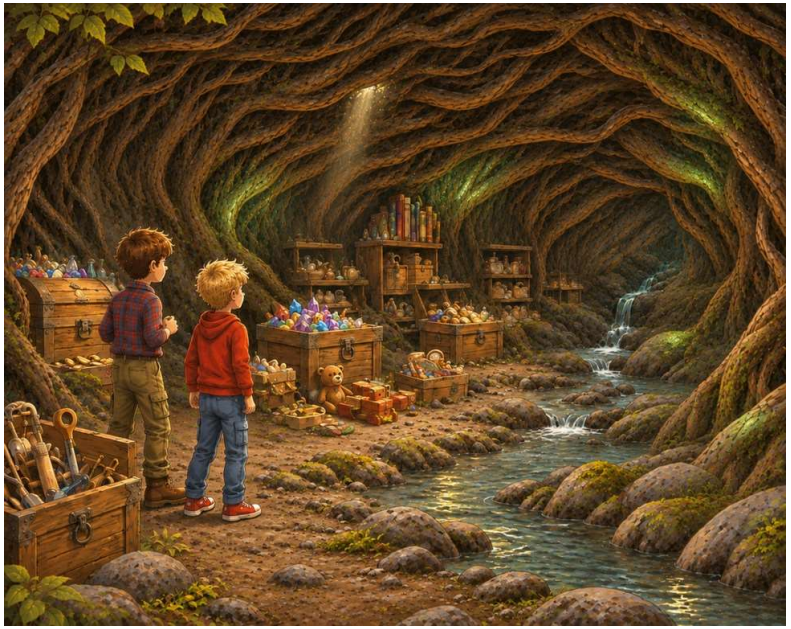
„Aber wenn die beiden zusammengehören? Vielleicht brauchen wir sie noch.“

Emil betrachtete die fremde Medaille. „Sie könnte aber auch jemandem gehören.“

Mats überlegte. „Dann bringen wir sie eben zurück, sobald wir wissen, wem.“

Emil dachte kurz nach und nickte schließlich. „Abgemacht.“

Vorsichtig steckte er die zweite Medaille ein.



Ganz in der Nähe hörten sie Wasser plätschern. Ein schmaler Bach floss durch die Höhle. Das Wasser war so

klar, dass man jeden einzelnen Kiesel auf dem Grund erkennen konnte. Der Bach schlängelte sich durch die große Halle und verschwand schließlich in einer Felsspalte.

Die Jungen lauschten. Aus der Tiefe hörten sie ein leises Rauschen, das wie ein kleiner Wasserfall klang.

Mats leuchtete mit seiner Taschenlampe in einen schmalen Seitengang.

„Schau mal, da geht es noch weiter", sagte er und machte einen Schritt nach vorn.

Dabei stieß er mit dem Fuß gegen einen Stein. Die Taschenlampe glitt ihm aus der Hand.

Klack.

Sie landete auf dem Höhlenboden.

„Mist!"

Mats wollte sich gerade bücken, als etwas Graubraunes zwischen zwei Wurzeln hervorschoss. Ein kleines Tier mit buschigem Schwanz. Blitzschnell schnappte es sich die Taschenlampe und verschwand wieder in einem schmalen Felsspalt zwischen den Wurzeln.

„He!", rief Mats. „Hat das Ding gerade meine Taschenlampe geklaut?"

Emil blinzelte.

„Keine Ahnung. Was war das überhaupt?"

„So eine Art Maus, oder?"

„Viel zu groß für eine Maus."

„Dann eben eine Riesenmaus."

„Riesen? Die war höchstens so groß wie ein Meerschweinchen."

Mats nickte.

„Stimmt auch wieder."

Er blickte auf den Felsspalt, in dem das Tier verschwunden war.

„Also gut. Eine Meerschweinchenmaus."

„Das klingt total bescheuert."

„Dann mach du doch einen besseren Vorschlag."

Bevor Emil antworten konnte, ertönte aus dem Gang ein leises Summen.

„*Mmmm* ..."

Es dauerte einen Moment. Dann tauchte das Tier zwischen den Wurzeln wieder auf.

Diesmal trug es etwas im Maul.

Vorsichtig kam es näher und legte Mats einen funkelnden blauen Stein vor die Füße. Anschließend setzte es sich auf die Hinterpfoten und sah ihn mit seinen großen dunklen Augen erwartungsvoll an.

Mats betrachtete erst den Stein, dann das Tier. Was sollte er denn jetzt damit anfangen?

Emil runzelte die Stirn. „Ich glaube", sagte er langsam, „das ist die Bezahlung."

„Für meine Taschenlampe?"

Das Tier nickte. Oder zumindest sah es ganz danach aus.

„Dann hat sie meine Taschenlampe ja gar nicht gestohlen."

„Nein", sagte Emil. „Sie hat getauscht."

Wieder summte das Tier zufrieden.

„*Mmmm* ...“

Mats betrachtete den funkelnden Stein. Dann sah er in die Richtung, in der seine Taschenlampe verschwunden war.

„Ob das wirklich ein guter Tausch war?“

Emil grinste. „Für die Maus bestimmt.“

„Also gut. Du bist keine Diebmaus.“

Die Maus legte den Kopf schief.

„Und auch keine Meerschweinchenmaus.“

„Zum Glück“, meinte Emil schmunzelnd. „Dann brauchen wir wohl einen besseren Namen für dich.“

Das Tier blickte die beiden an, machte ein paar Schritte, blieb stehen und schaute wieder zu ihnen zurück. Dann lief es weiter, blieb erneut stehen und wartete.

„Ich glaube, wir sollen mitkommen“, sagte Mats.

Neugierig folgten sie dem Tier zwischen den Wurzeln hindurch. Dahinter lag eine kleine, geschützte Mulde, die mit weichem Moos ausgepolstert war. Fünf oder sechs der kleinen Tiere lagen dort dicht aneinandergekuschelt. Die Maus, die Mats die Taschenlampe abgenommen hatte, legte sich dazu und schmiegte sich an die anderen. Kurz darauf kam eine weitere herbei und kuschelte sich an ihre Nachbarin.

Emil musste lachen. „Die knuffeln ja die ganze Zeit miteinander.“

„Knuffelmäuse!“, rief Mats sofort.

„Was?“

„So nenne ich sie.“

Die beiden Jungen setzten sich leise neben den Bau und beobachteten die Tiere.



Nach einer Weile löste sich eine der Knuffelmäuse aus der Gruppe und kam langsam näher. Sie schnupperte an Mats’ Hand und stupste mit der Nase vorsichtig gegen seinen Finger.

Mats wagte kaum, sich zu bewegen.

„Meinst du, ich darf sie anfassen?“, flüsterte er.

„Probier's aus.“

Ganz langsam streckte Mats einen Finger aus und strich über das weiche Fell. Die Knuffelmaus wich nicht zurück. Im Gegenteil. Sie schob ihren Kopf noch ein Stück näher an seine Hand.

„*Mmmm* ...“

Mats grinste. „Ich glaube, das gefällt ihr.“

Emil beobachtete die beiden lächelnd. Schließlich streckte auch er vorsichtig seine Hand aus. Schon bald kamen weitere Knuffelmäuse neugierig näher. Wenig später saßen die Jungen mitten zwischen den kleinen Tieren und strichen ihnen vorsichtig über das weiche Fell.

Die Knuffelmäuse genossen es sichtlich. Einige hatten die Augen geschlossen. Andere summten zufrieden vor sich hin.

„*Mmm* ...“

„*Mmmm* ...“

„Die machen das ja alle“, stellte Emil fest.

„Vielleicht bedeutet das so etwas wie: Das gefällt mir“, vermutete Mats.

Eine besonders mutige Knuffelmaus kletterte auf seinen Schoß, rollte sich dort zu einer flauschigen Kugel zusammen und schloss die Augen.

„Also ich finde, der Name Knuffelmäuse passt wirklich perfekt“, sagte Mats.

Plötzlich richtete eine der Mäuse die Ohren auf, stellte sich aufrecht hin und ließ ein lautes „*Mmmm!*“ hören.

Sofort verstummten die anderen. Auch die Knuffelmaus auf Mats’ Schoß riss die Augen auf.

Im nächsten Augenblick sprangen sie alle gleichzeitig auf und flitzten davon.

„He, was ist denn jetzt los?“, rief Mats verblüfft.

Überall sausten die kleinen Tiere kreuz und quer durch die Höhle.

Es sah aus, als wäre ein fleißiger Putztrupp unterwegs. Eine Knuffelmaus schleppte einen abgestorbenen Wurzelrest davon, während zwei andere mit ihren Pfoten Kieselsteine zu ordentlichen Haufen zusammenschoben. Wieder andere sammelten verstreute Glitzersteine ein und verstauten sie in den Holzkisten.

„Die räumen ja auf!“, staunte Mats.

Emil blickte zu den Kisten am Rand der Höhle.

„Warte mal ... Dann habt ihr die ganzen Sachen gesammelt!“

Eine der Knuffelmäuse hielt kurz inne.

„*Mmmm*.“

Mats grinste. „Ich glaube, das war ein Ja.“

„Vielleicht machen sie das jeden Tag“, vermutete Emil.

Wenige Minuten später war die Arbeit erledigt. Die Knuffelmäuse versammelten sich wieder. Eine von ihnen summte kurz:

„*Mmm!*“

Schon jagten die anderen hinter ihr her, und ein wildes Fangspiel begann zwischen den Wurzeln und Felsen.

„Kuscheln, sammeln, aufräumen, spielen“, zählte Mats auf. „Die sind ganz schön schlau.“

„*Mmm!*“

Emil musste lachen. „Ich glaube, die hat dir gerade recht gegeben.“

Die kleine Maus legte den Kopf schief.

„*Mmmmm*.“

„Siehst du?“, sagte Emil grinsend. „Schon wieder.“

Während die Knuffelmäuse noch spielten, fiel Emils Blick wieder auf die Holzkisten. Da erinnerte er sich an die zweite Medaille, die sie in der Höhle gefunden hatten. Vielleicht hatten die Mäuse auch sie gesammelt.

Er holte sie aus seiner Tasche und hielt sie einer der Knuffelmäuse hin. „Möchtet ihr die wiederhaben?“

Die Knuffelmaus betrachtete die Medaille. Dann schob sie sie mit der Nase zurück in Emils Richtung und stupste ihn an der Hand an.

Emil sah Mats an. „Ich glaube, ich darf sie behalten.“

„*Mmmmm!*“, summte die Maus.

„Das war eindeutig“, stellte Mats fest.

Emil steckte die Medaille sorgfältig wieder in die Tasche.

Schließlich machten sich Mats und Emil auf den Rückweg. Mit nur einer Taschenlampe wollten sie lieber nicht noch tiefer in die Höhle vordringen.

„Beim nächsten Mal bringen wir unbedingt etwas zum Tauschen mit“, sagte Mats.

„Viele Sachen“, ergänzte Emil. „Die Knuffelmäuse mögen bestimmt glänzende Dinge.“

„Und Taschenlampen.“

„Vor allem Taschenlampen.“

Die beiden lachten.

Als sie den Gang erreichten, drehte sich Mats noch einmal um. Vor dem Bau saßen einige Knuffelmäuse und blickten ihnen mit ihren großen dunklen Augen nach.

Mats hob die Hand. „Bis bald!“

Eine der Knuffelmäuse richtete sich auf.

„*Mmmmm!*“

Die Jungen lächelten sich an. Dann liefen sie weiter.

Noch lange hörten sie hinter sich das leise Summen der Knuffelmäuse.

3. Eine erstaunliche Entdeckung

Als die Jungen am nächsten Tag in der großen Höhle ankamen, war von den Knuffelmäusen nichts zu sehen.

„Schade“, sagte Mats und blickte zu ihrem Bau hinüber. „Ich hatte mich schon auf sie gefreut.“

„Vielleicht können wir sie ja hervorlocken“, überlegte Emil.

Er griff in seinen Rucksack und holte eine der Glasmurmeln hervor, die sie von zu Hause mitgebracht hatten. Mit einem vorsichtigen Schwung ließ er sie über den Höhlenboden rollen.

Die Murmel kullerte einsam über den Steinboden – allerdings nicht lange. Aus einer Ecke schoss ein schwarzbraunes Fellknäuel hervor und setzte sich neugierig vor die Kugel.

Die Knuffelmaus stupste sie mit der Nase an. Die Murmel rollte ein Stück weiter.

„*Mmmmm!*“

Offenbar gefiel ihr das. Die Maus drehte sich um und schoss die Murmel mit ihrem dicken Schwanz quer durch die Höhle.

Sofort tauchten weitere Knuffelmäuse auf.

Eine fing das gläserne Ding ab. Eine zweite nahm es ihr gleich wieder weg. Eine dritte verfehlte die Murmel völlig und purzelte gegen einen Wurzelhaufen.

„*Mmm!*“

„*Mm!*“

„*Mmmm!*“

Innerhalb weniger Sekunden tobte ein wildes Ballspiel durch die ganze Höhle.

Die Murmel schoss zwischen den Tieren hin und her. Knuffelmäuse rannten durcheinander. Manche versuchten abzukürzen und stießen mit den Köpfen zusammen. Eine besonders eifrige Maus jagte der Kugel hinterher und bemerkte erst viel zu spät, dass sie längst in eine ganz andere Richtung gerollt war.

„Ich glaube“, sagte Emil, „sie haben gerade einen neuen Lieblingssport entdeckt. Knuffelschwanzball.“

Mats musste lachen.

In diesem Augenblick schoss die Murmel zwischen seinen Beinen hindurch. Fünf Knuffelmäuse hinterher. Und eine sechste in die falsche Richtung.

Plötzlich ertönte ein energisches „*Mmm!*“

Am Eingang eines Seitengangs stand eine große, graue Knuffelmaus. Die Jungen hatten sie gar nicht kommen sehen.

Sofort brachen die anderen Knuffelmäuse ihr Spiel ab. Eine von ihnen schnappte sich die Murmel, und schon flitzten alle zurück zu ihrem Bau.

Mit einem Mal war es still in der Höhle.

„Das ging schnell“, staunte Mats.

Die große, graue Knuffelmaus war als Einzige zurückgeblieben.

Mats betrachtete sie neugierig. „Die sieht älter aus. Und irgendwie ... wie ein Chef“, flüsterte er.

Langsam kam sie auf die Jungen zu, setzte sich vor sie und nickte freundlich.

„Ich glaube, sie möchte uns etwas sagen“, überlegte Emil.

„*Mmmm!*“

Mats runzelte die Stirn. „Ja, nur was?“

Die graue Knuffelmaus drehte sich um und ging gemächlich zu einem Holzkasten an der Felswand. Nach ein paar Schritten blickte sie noch einmal zurück.

„Wir sollen mitkommen“, sagte Emil.

Die Jungen folgten ihr.

In dem Kasten lagen allerlei seltsame Dinge, die die Knuffelmäuse im Laufe der Zeit gesammelt hatten.

Die graue Maus stupste mit der Nase gegen ein kleines Gerät mit einer Antenne.

Neugierig nahm Emil es heraus. Es war kaum größer als seine Hand. An der Seite befanden sich ein Drehrad und zwei Knöpfe – ein roter und ein schwarzer.

„Sieht aus wie ein Funkgerät“, sagte Emil.

Vorsichtig drückte er auf den roten Knopf. Das Gerät knackte. Dann war ein leises Rauschen zu hören.

Emil hielt das Gerät vor sich. „Hallo? Ist da jemand?“

Die graue Maus sah ihn an.

„*Mmm.*“

„Natürlich ist da jemand“, ertönte plötzlich eine glasklare Stimme aus dem Gerät. „Ich stehe direkt vor dir.“

Emil riss die Augen auf. Er sah auf das Gerät, dann auf die graue Knuffelmaus. „Hast du das gerade gesagt?“

„*Mm.*“

„Ja“, erklang es aus dem Gerät.

Einen Moment lang starrten die beiden Jungen die graue Maus nur an.

„Wir können dich verstehen!“, rief Mats.

Die graue Knuffelmaus richtete sich stolz auf. „Das wurde auch Zeit.“

„Habt ihr uns denn die ganze Zeit verstanden?“

„Aber sicher.“

„Wahnsinn!“, entfuhr es Mats.

„Ach, die gehören übrigens auch noch dazu“, sagte die graue Knuffelmaus und holte zwei winzige Ohrhörer aus dem Holzkasten.

„Einer für jeden von euch.“

Mats und Emil steckten sich die kleinen Dinger in die Ohren.

„Könnt ihr mich noch verstehen?“, fragte die graue Maus.

„Klar und deutlich!“, rief Mats verblüfft. „Das ist ja genial!“

„Und wer bist du eigentlich?“, fragte Emil.

„Ich bin der Große Knuffeltauscher.“

„Der große was?“, fragte Mats.

„Knuffeltauscher“, wiederholte die Maus. „Willkommen in meinem Reich.“

„Und was macht ein Großer Knuffeltauscher?“, wollte Mats wissen.

Die Maus legte den Kopf schief. „Ich passe auf all die Dinge auf, die wir finden, sammeln und tauschen.“



Mats dachte kurz nach. „Und warum sammelt ihr eigentlich all die Sachen und räumt sie so ordentlich weg?“

Der Große Knuffeltauscher lächelte. „Weil es viel schöner ist, wenn alles an seinem Platz liegt.“

„Das finde ich aber ungewöhnlich“, meinte Mats.

„Wir sind ja auch nicht gewöhnlich“, erwiderte der Große Knuffeltauscher. „Außerdem gehen viele schöne Dinge verloren, wenn sich niemand um sie kümmert.“

Die anderen Knuffelmäuse, die inzwischen wieder dazugekommen waren, nickten eifrig.

Emil sah sich in der großen Höhle um.

„Seid ihr eigentlich die einzigen Bewohner hier unten?“

„Nein“, antwortete der Große Knuffeltauscher. „Natürlich nicht. Hier leben viele Tiere. Käfer zum Beispiel, Regenwürmer, Motten, Spinnen, Maden, Erdmännchen und natürlich Wurmoppel.“

Mats und Emil mussten lachen.

„Wurmoppel?“, wiederholte Mats. „Heißen die wirklich Wurmoppel?“

„Klar, warum denn nicht?“, entgegnete der Große Knuffeltauscher.

Emil runzelte die Stirn.

„Hm, okay ... aber was ist denn ein Wurmoppel?“

„Nun“, sagte der Große Knuffeltauscher, „meistens verstecken sie sich. Aber schaut einmal dort.“

Die Jungen blickten hinüber. Zuerst konnten sie nichts entdecken. Dann bewegte sich etwas hinter einem großen Pilz.

Langsam kroch ein seltsames Tier hervor. Es sah ein bisschen aus wie ein Regenwurm – nur viel größer und dicker. Und es hatte Fell! Weiches, samtiges Fell, fast wie ein Plüschtier. Vorne saßen zwei kleine Knopfaugen, die die Jungen neugierig musterten.

Der Wurmoppel hielt an. Dann wackelte er ein Stück näher. Noch ein Stück. Und noch ein Stück.

„Ich glaube, er beobachtet uns“, flüsterte Mats.

Der Wurmoppel kam direkt auf ihn zu. Vorsichtig stupste er gegen einen Schuh. Dann hob er seinen Vorderkörper ein wenig an und blickte Mats neugierig entgegen.

„Was macht er denn da?“, fragte Mats.

„Ich glaube, er fühlt sich bei dir wohl“, sagte Emil.

Der Wurmoppel hob seinen Vorderkörper noch weiter an und blickte Mats neugierig entgegen.

Mats machte einen Schritt zur Seite. Der Wurmoppel kroch hinterher.

Mats blieb stehen. Der Wurmoppel blieb ebenfalls stehen. Probehalber ging Mats noch einen Schritt weiter.

Der Wurmoppel wackelte hinterher.

„Er verfolgt mich!“

„Nein“, sagte der Große Knuffeltauscher. „Er hat beschlossen, dass du interessant bist.“

Mats seufzte. „Na toll.“



Der Wurmoppel rückte noch näher heran. Schließlich schmiegte er seinen weichen Körper zufrieden an Mats’ Stiefel.

Emil blickte zum Bach hinüber. Das Plätschern war lauter geworden. Auch der Wasserstand war deutlich höher als zuvor.

„Draußen regnet es“, sagte der Große Knuffeltauscher.

In diesem Moment schob sich dicht am Bachufer etwas aus einer schmalen Bodenspalte. Ein langer Regenwurm wand sich durch den feuchten Schlamm.

„Oh nein!“, rief Emil. „Der Bach steigt! Der arme Regenwurm wird weggespült!“

Blitzschnell bückte er sich, um den kleinen Kerl hochzuheben und in Sicherheit zu bringen.

Doch bevor Emil den Regenwurm erreichen konnte, legte ihm der Große Knuffeltauscher eine Pfote auf die Hand. „Lass ihn ruhig.“

Emil zog verwundert die Hand zurück. „Aber wenn er ins Wasser gerät?“

Der Große Knuffeltauscher schmunzelte. „Regenwürmer atmen über ihre feuchte Haut. Wenn der Boden sehr nass wird, bekommen sie unter der Erde manchmal zu wenig Luft. Dann kommen viele an die Oberfläche. Und keine Sorge, der hier kriecht schon in Sicherheit, bevor der Bach ihn erreicht.“

Emil sah dem Regenwurm hinterher. Tatsächlich kroch er völlig unbeeindruckt weiter und verschwand schließlich unter einem Stein.

„Ach so“, sagte Emil und kratzte sich am Kopf. „Wieder was gelernt.“

Der Wurmoppel schmiegte sich noch immer gemütlich an Mats' Stiefel und beobachtete das Ganze mit großem Interesse.

Plötzlich hob er seinen Vorderkörper an.

Auch die Knuffelmäuse wurden unruhig. Eine nach der anderen huschte zurück in ihren Bau.

„Was ist denn jetzt los?", fragte Mats.

Der Große Knuffeltauscher antwortete nicht.

Für einen Moment war es ganz still.

Dann bebte der Boden.

Bumm.

Mats und Emil sahen sich an.

Bumm.

Diesmal rieselte etwas Erde von der Höhlendecke.

Bumm.